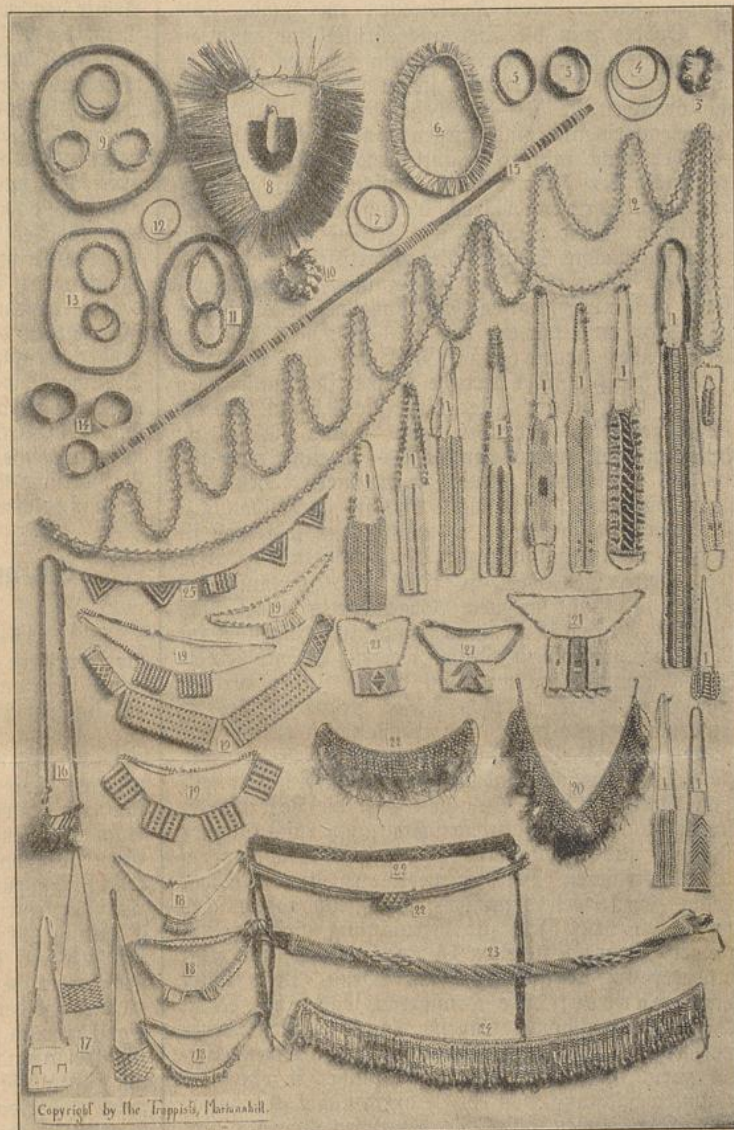


Die Wander-Heuschrecke.

Kaffrische Schmuckgegenstände.

1. Likiti, ein Schmuck, der in dieser Form von den Bacakassern getragen wird und der anderswo ulimi genannt wird. Diese länglichen Perlschleiere werden in größeren Mustern von Burschen und Mädchen um den Hals, an der Brust herabhängend, getragen. Die kleinen Muster werden von Kindern getragen.
2. Amapholo, Kette von biden Glasperlen, welche von Mädchen um den Hals oder um die Fußgelenke gewickelt wird.
3. Isipanga, Armband aus Schneefingerringen; wird von Männern getragen.
4. Ubusenge, Drahtringe mit kleinen Messingringen verziert, werden von Burschen und Mädchen um Arme und Beine getragen.
5. Isipandhla, breite Grasarmbänder, von kleinen Burschen und Mädchen getragen.
6. Uqondo, Halsband aus Gras, von kleinen Burschen und Mädchen getragen.
7. Inkasa, mit Messingdraht ähnlich wie Gitarrensaiten umwickelte Schnüre werden von Burschen und Mädchen um Arme und Beine getragen.
8. Isiqu sotsbani, große Ringe aus Gras, und Isiqu somtomboli, kleine Ringe aus wohlriechenden Holzstäbchen. Erstere werden von Knaben und Mädchen um den Hals, letztere von Männern um die Handgelenke getragen.
9. Umbijo, große und kleine Ringe aus gedrehten Grasschnüren; werden von kleinen Knaben und Mädchen um den Hals getragen.
10. Isipanga sesimbota, Armband aus Muscheln, wird nur von Männern getragen.
11. u. 13. Umpulu, bide Ringe aus Gras oder Draht, werden von kleinen Burschen und Mädchen um Hals und Handgelenke getragen.
12. Ingema, Armband aus einem Grassengel von besonderer Grasart gedreht; von kleinen Buben und Mädchen getragen.
14. Amasongo, Metallringe verschiedener Form, werden von Burschen und Mädchen um Handgelenke getragen.
15. Induku yokusina, ein mit Perlen verzierter Tanzstock; wird von Burschen und Mädchen beim Tanz nach dem Takt des Gesanges und Tanzes geschwungen und gestochen.
16. Isigamsu, Perlschmuck, der wie eine Schärpe von Burschen und Mädchen getragen wird.
17. Umasikike, ein Perlschmuck, der von Burschen und Mädchen auf einem Ohr herabhängend auf dem Kopf getragen wird.
18. Wie 17, eine andere Form.
19. Amageageana, an einer Perlschnur befestigte Perlvierecke, deren Zahl von zwei bis fünf schwankt. Die kleineren werden von Kindern, die größeren von Burschen und Mädchen getragen.
20. Umgesco uesangoma, Halsband aus Perlen und zähem Gras; wird von Wahrsagerinnen getragen.
21. Isibebane, Perlvierecke, die an einer Perlschnur am Halse herabhängend getragen werden; die Muster sind mannigfaltig.
22. Umqwazi, Perlhänder von verschiedener Form, die von Bräuten aus Ehrfurcht vor dem Manne bis zur Geburt des ersten Kindes über der Stirn getragen werden.
23. Isibamba, Gürtel für Burschen und Mädchen; die Muster sind zahlreich.
24. Umutsa, eine der vielen Arten von Bedeckungen für Mädchen.
25. Impangele, Halsperlschmuck, aus Perlbreiecken bestehend, von Burschen und Mädchen getragen.



Die Wander-Heuschrecke.

Von Dr. Eiburtius, O. C. R.

Mariannhill. — Seit dem Jahre 1894 ist die Heuschreckenplage in Natal ständig geworden. Fremd war sie hier auch früher nicht; vom Jahre 1848—1854 flogen wiederholt einzelne Schwärme durch Natal und Zululand, verschwanden dann aber wieder ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren. Seit dem Jahre 1894 aber sind sie wirklich fürs ganze Land eine ständige

Plage geworden. Während der Monate Oktober und November, wenn also hierzuland der Frühling beginnt, die ersten Regen kommen und alles zu keimen und zu wachsen beginnt, legen sie fast regelmäßig den Küstenstrichen entlang ihre Eier. Am liebsten wählen sie dabei weichen Grasboden oder ein mit etwas Gras überwachsenes Ackerland; auch geben sie, falls sie sich an einem Hügel niederlassen, stets der Sonnenseite den Vorzug. Eine weibliche Heuschrecke legt durchschnittlich 50—60 Eier in ein zirkel 4 Zoll tiefes Loch und läßt

sie dann von der Sonne ausbrüten. Nach dem Eierlegen sterben die Alten schnell hinweg, und es ist dies die einzige Zeit, da keine Heuschrecken im Lande sind.

Sobald nun die Eier ausgebrütet sind, und die jungen Heuschrecken zum Vorschein kommen, heißt es mit allem Eifer darangehen, sie zu vertilgen. Gewöhnlich brauchen sie 70—80 Tage, bis sie vollkommen ausgewachsen sind und fliegen können, deshalb sind sie aber nicht minder gefährlich wie die alten; im Gegenteil, der Farmer fürchtet nicht so sehr die fliegenden Heuschreckenschwärme, die sich noch immer etwas vertreiben lassen und die jetzt fressen und vielleicht schon die nächste Stunde wieder fortfliegen, als vielmehr die junge Brut, die sogenannten „Fußgänger“. Denn diese nimmerfatten Fresser bleiben beständig auf der Farm und wirken, wo sie hinkommen, wie ein verheerendes Feuer. Zum Glück hat auch die Heuschrecke, wie fast jedes lebende Wesen, ihre natürlichen Feinde; dies sind in erster Linie die Vögel. Wo die Vögel zahlreich vorhanden sind — und dies ist im Buschland fast immer der Fall — braucht man sich um die Heuschrecken wenig zu kümmern. Denn bis ihnen die Flügel gewachsen, sind sie auch schon alle miteinander aufgefressen, es müßte denn sein, daß sie in ganz ungewöhnlich großer Zahl aufgetreten wären.

Fehlen die Vögel, so muß man zu künstlichen Mitteln Zuflucht nehmen. Gegenwärtig pflegt man meistens Arsenik in Anwendung zu bringen. Eine Mischung von einem Pfund weißen Arsenik, einem halben Pfund Soda und fünf Pfund Zucker wird in zehn Liter Wasser gekocht. Dieses Präparat wird im Anwendungsfalle mit 90 Liter Wasser verdünnt und sodann mittels einer Pumpe auf das Gras gesprüht, wo sich die Heuschreckenbrut gerade aufhält. Der seltsame Geruch und die Süßigkeit zieht die Leckermäuler auf beträchtliche Entfernung mächtig an, rasch kommen sie herbei und fressen gierig das vergiftete Gras, worauf sie bald freipieren. Bei Regenwetter hat diese Methode wenig Zweck, weil dann das Gift gleich abgewaschen wird. Die beste Zeit zur Vernichtung dieser „Fußgänger“ ist, wenn sie etwa 14 Tage alt sind, und zwar entweder am Morgen oder am Abend. Denn unter Tags wandert diese Heuschrecke, daher ihr Name *Wander-Heuschrecke*. Tag für Tag legen diese „Nimmerfatten“ bei schönem Wetter eine gewisse Strecke Weges zurück, und zwar bleiben sie immer in einer bestimmten Richtung, von der sie durch nichts abzuhalten sind. Was ihnen dabei in den Weg kommt, wird zernagt und angefressen, nicht einmal die Baumrinde bleibt von ihnen verschont. Abends setzen sie sich dann so eng als möglich zusammen, sodaß an einem einzigen Grashalm oft 10 und 20 der kleinen Schelme sitzen. Hier bleiben sie, bis am nächsten Morgen die Sonne an Kraft gewinnt, dann brechen sie wieder auf und setzen ihr Zerstörungswerk ohne Unterbrechung bis zum späten Abend fort. Wehe dem Garten, der Wiese, dem Ackersfeld, das sie einem wilden Heer gleich überschweben! Werden sie auf einem frisch bepflanzten Felde ausgebrütet, so ist die Saat schon vernichtet, sobald man den Feind nur bemerkt. Unsere Mariannhiller Farm ist von den Heuschrecken ganz besonders bevorzugt. Fast kein Jahr vergeht, ohne daß wir die eine oder andere Brutstätte auf der Farm hätten. Heuer war die ganze weite Umgegend frei von dieser Plage, nur ein Teil unserer eigenen Farm war wieder dicht voll von den gefürchteten Fußgängern. Zentnerweise mußten wir Arsenik kaufen und in der

bekannten Mischung auf allen infizierten Plätzen ausgießen, um mit dieser Pest fertig zu werden. Welche Arbeit das ist, weiß nur jener, der es mitgemacht hat. Denn da heißt es unzählige Eimer voll Wasser aus dem Fluß über Stod und Stein, durch Röhricht, Buschwerk und mannshohes Gras, weite, weite Strecken steil bergauf schleppen. Ohne die Hilfe von Kaffernweibern, die im Wassertragen bekanntlich eine eigene Routine haben, würden wir damit gar nicht fertig werden; aber schon das bloße Präparieren der ätzenden Mischung und das Besprengen der infizierten Stellen mit dem scharfen Giftstoff, der die Ränder der Fingernägel aufrisst und ungemein peinlich auf Brust und Lunge wirkt, ist anstrengend genug. Bruder Servulus, der in diesem Punkt eine jahrelange Praxis hinter sich hat und deshalb speziell mit der Vernichtung junger Heuschrecken betraut wurde, könnte manches Stüdchen davon erzählen. Doch er unterzieht sich all diesen Strapazen mit Freuden in dem Bewußtsein, daß er dadurch von unsern Gärten und Feldern ein ganz immensen Schaden abwehrt. Möge uns in Walde die göttliche Vorsehung wieder ganz von der gefürchteten Heuschreckenplage befreien!

Ein gnadenreiches Muttergottesfest.

Von Schw. Corona.

Maris-Stella. — Das Fest Maria Lichtmess war heuer ein großer allgemeiner Freudentag für unsere ganze Missionsstation, denn am genannten Tag wurde ein junges Brantpaar getauft, traten 8 Protestanten zur katholischen Kirche über und wurden 9 Schulkinder und 11 Auswärtige zur ersten hl. Kommunion zugelassen. Wir können unsern Katechumenen und Erstkommunikanten wieder volles, ungeteiltes Lob spenden. Auch die Auswärtigen waren, obschon manche von ihnen einen Weg von ein paar Stunden zu machen hatten, recht fleißig zum christlichen Unterricht gekommen. Während der letzten Woche aber, die ausschließlich der Vorbereitung auf den „großen Tag“ gewidmet war, blieben alle auf der Station. Am Morgen wohnten sie gemeinsam der hl. Messe bei, im Laufe des Tages hielt ihnen der hochw. P. Missionär fünfmal geistliche Vorträge und Unterichte, — die Zwischenpausen waren mit Gebet und leichter Handarbeit ausgefüllt, — und am Abend fand gemeinschaftliche Rosenkranzandacht statt, wobei ein schönes, frisch und kräftig gesungenes Marienlied den würdigen Abschluß bildete. Maria-Lichtmess fiel heuer bekanntlich auf einen Sonntag, und da P. Rektor voraussah, daß des hohen Doppelfestes wegen außerordentlich viele Katechumenen und Neuchristen beim Gottesdienst sich einfinden würden, wurde die Zeit für die Hochmesse etwas später als gewöhnlich angesetzt. Trotzdem aber knieten unsere braven Tauslinge und Erstkommunikanten schon in früher Morgenstunde vor dem Tabernakel. Lange, lange verharrten sie dort in stillem, andächtigem Gebet und zogen sich sodann geräuschlos zurück. Gegen 9 Uhr vormittags wurden sie von den übrigen Schulkindern prozessionsweise in die Kirche geleitet. Wohl war das Fähndchen, das ihnen vorangetragen wurde, gar klein und unscheinbar, doch in den Augen der Schwarzen, die noch nie so etwas gesehen hatten, war alles „muhle kakula“, einzig-schön! Nach kurzer Ansprache wurden zuerst die Protestanten in die katholische Kirche aufgenommen, worauf von den Anwesenden ein urkräftiges „Großer Gott, wir loben dich“, — aber kaffrisch natürlich —